

► Lavric, Eva; Konzett, Carmen (Hrsg.):

Food and Language. Sprache und Essen. Frankfurt a. M.: Lang, 2008 (InnTrans – Innsbrucker Beiträge zu Sprache, Kultur und Translation 2). – ISBN 978-3-631-56724-1. 404 Seiten, € 59,80

(*Maria Balaskó, Szombathely / Ungarn*)

Man lebt nicht vom Brot allein, doch ohne Brot kann und will man auch nicht leben. So stark ist dieses Bedürfnis, dass mit der Zeit der bloße Bedarf sich zu einer komplexen Kunstform entwickelte und zu vielseitigen Diskussionen führte, die letztendlich selbst zu Objekten weiterer Gespräche wurden. Es war somit nur eine Frage der Zeit, wann dieses beständig zunehmende Sprechen übers Essen das Interesse der Linguisten wecken würde. Im Dezember 2006 organisierte der Österreichische Verband für Angewandte Linguistik im Rahmen einer Linguistik-Tagung in Klagenfurt einen Workshop zum Thema *Sprache und Essen*. Dieser Workshop ist aber nicht ohne Vorgeschichte zu Stande gekommen, denn die Organisatorin Eva Lavric ist mit Cornelia Feyrer und Peter Holzer Mitbegründerin des thematischen Schwerpunktes »Kulturen und Kulinaria«, der im Rahmen des Forschungsschwerpunktes »Kulturen in Kontakt« an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck existiert.

Die endgültige Version des Sammelbandes ist dem ursprünglichen Klagenfurter Workshop entwachsen, wobei einige Beiträge neu hinzugekommen, andere ausgeblieben sind. Mit Ausnahme eines Referates in französischer Sprache enthält das Buch entweder auf Deutsch oder auf Englisch verfasste Beiträge. Aus diesem Grunde werden auch Band- und Kapiteltitel, das Inhaltsverzeichnis sowie das Vorwort und die Einleitung in beiden Sprachen angegeben.

In ihrer Einführung weist Eva Lavric darauf hin, dass sich Disziplinen wie Sprach-, Literatur-, Translations- und Kulturwissenschaft gleichermaßen Essens- und Trinkdiskurse zum Gegenstand ihrer Forschungen gemacht haben. Vor diesem Hintergrund entstanden die acht Kapitel des Bandes, in denen die Essen-Problematik aus jeweils einer eigenen Perspektive behandelt wird. Das heißt aber auch, dass die einzelnen Kapitel durch eine gewisse Heterogenität oder eine Art Eklektizismus geprägt sind. Die Heterogenität der Betrachtungsweisen bedarf verschiedener methodologischer Ansätze, so dass in den Beiträgen je nach Zielsetzung Beschreibung, Gesprächsanalyse, Kritische Diskursanalyse und/oder Korpusanalyse zur Anwendung kommen.

Der 1. Abschnitt setzt sich mit *diskursiven Aspekten von Speisennamen* auseinander. In ihrem Aufsatz versucht Eva Lavric linguistische Elemente zu identifizieren, die auf einer Speisekarte Qualität signalisieren. Dazu wird ein Speisekartenkorpus von je 20 bis 30 deutschen, französischen und spanischen Speisekarten ausgewertet. Die Analyse ergibt, dass die Länge und Komplexität der Speise-Beschrei-

bungen auf teure Speisen verweisen, die zudem häufig auch kulinarische Kreationen eines bestimmten Restaurants sind. Kurznamige Speisen dagegen sind billig und stehen üblicherweise für traditionelle Gerichte.

Speisenamen mit geographischen Merkmalen nimmt Marco Giani unter die Lupe. Mit vielen Beispielen aus dem Portugiesischen, Spanischen, Katalanischen, Französischen, Rumänischen, Englischen und Deutschen wird demonstriert, dass das gastronomische Lexikon eine fiktionale Wahrheit bildet. Die Arbitrarität von Geo-Speisenamen wird am besten in Übersetzungen deutlich, wo die Herkunftsbezeichnungen oft in der Zielsprache nicht erhalten bleiben.

Die auf die hohe Qualität von Produkten und Dienstleistungen implizit verweisenden Herkunftswörter sind Gegenstand der Studien von Marie Antoinette Rieger und Julia Kuhn. Rieger setzt sich aus der Marketingperspektive mit der Wirkung italienischer bzw. italienisch klingender Produktnamen auf deutsche Konsumenten auseinander. Die Kritische Diskursanalyse anwendend, befasst sich Kuhn mit der Identität konstruierenden Kraft mexikanischer Ergonyme.

Dass Linguistik nicht bloß eine Sessel-Schreibtisch-Wissenschaft ist, demonstriert der Beitrag von Anna-Katharina Pantli. In ihrer interessanten Studie berichtet die Autorin von einem Projekt, in dem die Zusammenarbeit von einem Schokoladenhersteller und einem Linguistenteam ein beredtes Beispiel für das Zusammenspiel von Forschung und Praxis ist.

Das 2. Kapitel umfasst Aufsätze, die sich anhand von Speisebezeichnungen, Kochrezepten sowie der regionalen Ess- und Trinkkultur mit *Sprachkontakt in und um Kroatien* beschäftigen. Die Beiträge von Barbara Štebih, Nada Ivanetić und Aneta Stojić, Anita Pavić Pintarić oder Branco Tošović diskutieren – oft aus einer kontrastiven und/oder diachronischen Perspektive – verschiedene Aspekte der Mehrsprachigkeit und ihrer Auswirkung.

Die gründlich recherchierte Arbeit von Daniela Wagner leitet das 3. Kapitel des Buches *Von Geschmack bis Wein* ein. Unter Anwendung korpuslinguistischer Methoden skizziert die Verfasserin die semantischen Dimensionen des Adjektivs *würzig*, das sich als ausgeprägtes, mit typischen Kookkurrenzpartnern vorkommendes Geschmacksadjektiv erweist. Dass Weinetikettierung eine sprachpolitische Frage sein kann, veranschaulicht Sandra Herling am Beispiel des Katalanischen.

Unter dem Titel *Kulinarische Textsorten* werden die Beiträge im 4. Kapitel gebündelt. Dabei befasst sich der anregende Aufsatz von Steven van der Bergh mit Restaurant-Kritiken, die nach einer sorgfältigen Analyse der Worthäufigkeiten, Konkordanzen, Ko-Vorkommen und Kollokationen, ergänzt durch eine qualitative Recherche, als eigenständige Textsorte eingestuft werden. Ein semiotischer Ansatz liegt der Untersuchung von Anzeigen für griechische alkoholische Getränke in Printmedien von Vassiliki Palasaki zugrunde. Renate Ratmayr nimmt

eine kontrastive Analyse von russischen und deutschen Zubereitungsanleitungen vor. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass selbst Zubereitungsanleitungen kulturell bedingte Texte sind. Die Menge der an den Rezipienten gerichteten Informationen unterscheidet sich in einem hohen bzw. niedrigen Kontextbezug der jeweiligen Kultur: Russische Zubereitungsanweisungen beziehen mehr implizites Wissen mit ein, was dazu führt, dass die Anweisungen weniger detailliert sind. Deutsche Anweisungen dagegen sind stark standardisiert, genauer, expliziter.

Im nächsten Abschnitt geht es um *Speisen und Kulturen*. Der Aufsatz von Richard W. Hallett, Russel Zanca und Judith Kaplan-Weinger belegt, dass die Ergebnisse von Untersuchungen zu Speisen und Identität weitere Beweise für den Zusammenhang zwischen Sprache, Kultur und Identität liefern können. Die multi-modale Diskursanalyse am Beispiel von *Pilaf* in Asien und *Barbecue* in den USA illustriert, wie die Rhetorik über Speisen Gemeinschaften vereinigen oder trennen kann. In einem ähnlichen Sinne erörtert Chaithra Puttaswamy die Herkunft und Deutung von *Curry*, das letztendlich zu einem Produktnamen wurde.

Die Beiträge im 7. Kapitel – *Essen in Interaktion* – zeigen anhand Mahlzeitengesprächen (Miriam Morek) bzw. Kommentaren während Fußballspielen (Cornelia Gerhard), dass Essen auch eine diskursorganisatorische Funktion ausüben kann.

Das letzte Kapitel befasst sich mit *Essen in der Literatur und in der Übersetzung*. Peter Holzer veranschaulicht an Beispielen aus der traditionellen spanischen Küche der Region Malaga die Schwierigkeiten, denen sich ein Übersetzer bei der Übersetzung landestypischer kulinarischer Texte und Realien zu stellen hat. Das didaktische Potential von Kulinaria im Übersetzungsunterricht thematisiert Cornelia Feyrer in ihrem Aufsatz. Am Beispiel ausgewählter Seminararbeiten präsentiert die Autorin, wie einzelne Themenbereiche zu »Kulinarik und Translation« aufbereitet werden können, wodurch auch der linguistisch-translations-theoretische und -praktische Horizont der Studierenden eine Erweiterung erfährt.

Die Fülle an Kochsendungen mit Profis oder Amateuren, die zahllosen Online-Kochbücher oder Online-Rezeptsammlungen, Blogs rund ums Essen und Trinken sowie das große Angebot an kulinarischen Reisen führten zu einer Mediatisierung der Essenskultur, dazu, dass Kulinaria Teil der Popkultur wurden. Die Sprache dieser Kultur wurde schon seit längerem, allerdings nur vereinzelt, behandelt. Der Band vereint erstmals mögliche, mit dieser Metasprache zusammenhängende Forschungsthemen und -ansätze und präsentiert eine Sammlung von Beiträgen, die die Untersuchungen zu Sprache, Sprachgebrauch, Kultur und Kommunikation um eine neue Perspektive bereichert.